

# Locarno 1957

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **9 (1957)**

Heft 16

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963583>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Paris 347 m 863 kHz	London 330 m 908 kHz
<b>Sonntag, den 11. August</b>	
★ 8.30 Prof. Gottesdienst 15.33 «Le diable à Paris», Operette ○ 18.00 Orchesterkonzert unter V. Clowez 21.50 «La folie de Tristan», Hörfolge	○ 15.15 Sinfoniekonzert (Weber, Frank) 16.15 Feature: «Dead Sea Scrolls» ★ 19.45 Evening Service: Bishop of Carlisle 20.30 Serial Play: «Maid in Waiting» 22.00 Klavierwerke v. Mozart u. Beethoven
<b>Montag, den 12. August</b>	
○ 20.08 Sinfoniekonzert unter Ed. Fendler ● 21.48 «Mon ami Voltaire»: 2. «Les délices Genevoises»	○ 19.30 Sinfoniekonzert unter B. Cameron 21.15 «Away Went Polly», Hörspiel
<b>Dienstag, den 13. August</b>	
20.08 Kammerkonzert 22.00 Génie et couleurs d'Espagne	21.15 At Home and Abroad 22.15 Feature: «Mary Morgan's Story»
<b>Mittwoch, den 14. August</b>	
20.08 Chorkonzert 21.08 Geistliche Musik 23.03 Kammermusik	○ 19.30 Sinfoniekonzert unter B. Cameron
<b>Donnerstag, den 15. August</b>	
○ 14.50 Aus Salzburg: «Die Hochzeit des Figaro», von Mozart ○ 20.08 Sinfoniekonzert unter J. Giardino 22.08 L'Art et la Vie	19.00 Feature: «Age Groups» ○ 19.30 Sinfoniekonzert unter Sir M. Sargent 21.15 Twenty Questions 22.00 Feature: «The Storm Storyteller James McKeen»
<b>Freitag, den 16. August</b>	
○ 20.08 «Le roi d'Ys», Oper von Lalo 21.24 Entretiens avec Olivier Messiaen 22.45 Internat. Solisten	○ 19.30 Sinfoniekonzert unter Sir M. Sargent 21.15 At Home and Abroad
<b>Samstag, den 17. August</b>	
● 20.38 «Tartarin de Tarascon», Komödie nach Daudet 22.30 Kammermusik	20.00 Variety Playhouse 21.15 «My Flesh, My Blood», Hörspiel 22.45 Evening Prayers
<b>Sonntag, den 18. August</b>	
★ 8.30 Prof. Gottesdienst ● 13.23 «Le chevalier d'Oïmedo», Komödie v. Lope de Vega 15.33 «Le cœur et la main», Oper v. Lecocq 18.00 Orchesterkonzert unter V. Clowez 21.50 Les riches heures du poème légendaire 22.45 Kammermusik	★ 9.30 Morning Service ● 14.45 Talking of Films ○ 15.15 Sinfoniekonzert mit K. Long, Klavier 16.15 Feature: «Dead Sea Scrolls» 20.30 «Maid in Waiting», Hörspielfolge nach Galsworthy 21.15 Feature: «Who Has Seen the Winds»
<b>Montag, den 19. August</b>	
● 20.08 Sinfoniekonzert unter P.-M. Le Conte ● 21.48 «Mon ami Voltaire»: 3. «Le meilleur des mondes possibles» 23.20 Fauré: Nocturnes	○ 19.30 Sinfoniekonzert unter B. Cameron ● 22.00 «A Flight of Birds», Hörspiel
<b>Dienstag, den 20. August</b>	
○ 20.08 Das Stuttgarter Kammerorchester unter K. Münchinger 22.03 Les voix profondes d'Espagne: 2. «Avilas» 22.45 Werke von Bartok und Hindemith	○ 19.30 Sinfoniekonzert unter B. Cameron 21.15 At Home and Abroad
<b>Mittwoch, den 21. August</b>	
20.08 Chorkonzert ● 20.38 Esquisse d'un portrait de Baudelaire 23.00 Kammermusik	○ 19.30 Sinfoniekonzert unter Sir M. Sargent
<b>Donnerstag, den 22. August</b>	
○ 20.08 Orchesterkonzert unter E. Bigot 22.05 L'Art et la Vie	19.00 Feature: «Age Groups» (2) 20.30 Twenty Questions
<b>Freitag, den 23. August</b>	
● 20.08 «La Dame de Pique», Oper von Tschaiakowsky 22.45 Kammermusik	○ 19.30 Sinfoniekonzert unter Sir M. Sargent 21.15 At Home and Abroad
<b>Samstag, den 24. August</b>	
16.55 Kammermusik 20.38 «Le Procès des Fleurs du Mal» (centenaire) 22.08 Werke für Violine und Klavier	22.45 Evening Prayers

Locarno 1957

II. Filme

FH. Die Ehre der Eröffnung des Festivals fiel *Italien* zu mit Gaßmanns «Kean». Nach Dumas Roman wird eine Episode aus dem wilden Leben dieses Schauspielers als Theater im Theater vor uns aufgerollt, aber der Regisseur Gaßmann hat den Schauspieler Gaßmann nicht im Zaum. Auf weite Strecken, welche die Schere verdient hät-



Helmut Käutner, der zur Vorführung seines Films «Das Mädchen aus Flandern» als alter Freund des Festivals persönlich in Locarno erschienen war.

ten, tobt sich dieser narzistisch-selbstbespiegelnd aus und reißt alles an sich. Ein unerfreulicher Ein-Mann-Film, in welchem selbst Frauen vom Rang einer Rossi-Drago und Annemaria Ferrero blaß erscheinen. Besser war «Il grido», (Der Schrei) von Antonioni. Es ist der Zerfall eines Mannes, der darüber nicht hinwegkommt, daß ihn seine Frau verlassen hat, und schließlich, als er sie wiederfindet, den Tod akzeptiert. Obwohl etwas rau, entbehrt er nicht einer melancholisch, fast trostlosen, winterlichen Poesie, zeigt aber doch ein dekadentes, aus dem Gleichgewicht geratenes Milieu, dessen Geschick man eher studiert als miterlebt. Der weitere Italiener «Parola di ladro» («Das Wort des Diebes»), versuchte eine Art Gaunerhumor zu gestalten, geriet aber in die Kolportage und fiel ab.

Frankreich hatte 3 Filme gesandt, die allesamt keine Ehre einlegten. «Les louves» («Die Wölfinnen»), ist die makabre Geschichte von drei böartigen Frauen, weiblichen Intrigen und Schandtaten im Stil der «Diaboliques», nur viel schlechter gestaltet, kalt und konstruiert. «Le Rouge est mis» vermehrte noch das Unbehagen. Gegenstand sind die Verbrechen einer Gangsterbande mit ihren harten Gesetzen: die Toten sind am Ende nicht mehr zu zählen. Frankreich scheint ziel- und geistlos herumzutreiben, wenn es solche Filme als repräsentative Festival-Filme ins Ausland sendet. Man kann sich nur tief enttäuscht abwenden. Bemerkenswert war einzig «Le mort en fraude» des jungen Nachwuchsregisseurs Camus. Die Geschichte des jungen Franzosen, der in die Wirren des indochinesischen Krieges gerät, hat neben interessanten, dokumentarischen Zügen auch einige

menschliche, wenn er uns auch nicht ans Herz greift. Auch hier heißt die Basis Nihilismus.

Die USA hatten den gleichen Film wie an die Berliner Festwoche gesandt: «12 angry men», die 12 Geschworenen, und damit unzweifelhaft den bedeutendsten Beitrag an das Festival geleistet. Ein Geschworener nimmt um das Leben eines jungen, des Mordes angeklagten Menschen den Kampf gegen seine Kollegen auf, die diesen rasch als überwiesen verurteilen wollen. Meisterhaft führt er ihn gegen alle Widerstände zum guten Ende, eine Glanzleistung Henry Fondas. Auf diesen Film wird noch eingehend zurückzukommen sein. «The young stranger» (der junge Fremde) reichte nicht an diese Höhe heran; es ist wieder das Thema der benachteiligten Jugend, aber der Träger der Hauptrolle kommt nicht an James Dean heran, auch die Erzählung hat ein etwas kleines Format. Dagegen hat der «Wayward Bus» nach Steinbecks Roman einen guten Start, fällt jedoch gegen den Schluss etwas ab und ist in der Aussage sehr dürrig und keineswegs zwingend. Entfesselte Instinkte sind das Hauptthema.

England hat mit dem von uns in der letzten Nummer erwähnten «Admirable Crichton» einen heitern Sommerbeitrag an das Festival voller Selbstironie und nicht ohne gedämpfte Gesellschaftskritik geleistet. Auch «To Dorothy a son», das der Berichterstatter nicht sehen konnte, soll eine unterhaltende Komödie gewesen sein, wenn auch ohne das Salz der kritischen Beobachtung.

Westdeutschland hatte mit dem «Mädchen aus Flandern» von Käutner keine besonders glückliche Hand. Nach Zuckmayers Novelle erzählt der Film von der Liebe zwischen einem jungen deutschen Offizier und Generalssohn und einem Mädchen aus Flandern. Aber ihre Länder sind im Krieg, beide müssen als Verräter erscheinen. Es ist eine harmlos daherkommende, sozusagen «normale» Geschichte aus dem 1. Weltkrieg, noch ganz aus der damals herrschenden Mentalität heraus geschaffen und deshalb etwas verstaubt, überwunden anmutend. Nach den Greueln des 2. Weltkrieges erträgt man solche Filme nicht mehr leicht. In der Gestaltung ist er zwar kein Spitzenfilm, aber gekonnt.

Nicht vergessen soll der Beitrag Mexikos sein, «Adam und Eva». Es ist der Versuch, dokumentarisch die Schöpfungsgeschichte vom 1. Tag an bis zur Aufnahme der Arbeit durch das vertriebene Menschenpaar farbig darzustellen. Geschmacklosigkeit, unfreiwillige Komik und sicher auch listige Berechnung geben sich in dieser ausführlichen Darstellung des Sündenfalles ein angesichts des biblischen Stoffes unwürdiges Stelldichein. Der Film hätte keinesfalls an ein Festival gehört, höchstens vor ein Gremium von Fachleuten als maximales Beispiel einer abschreckenden Bibelverfilmung.

Wer von den Ostfilmen irgendwelche Aufschlüsse über das heutige Leben hinter dem eisernen Vorhang, Probleme der dortigen Menschen, erwartete, sah sich schwer enttäuscht. Rußland wiederholte sonderbarerweise die Vorführung des schon in Cannes gezeigten «Don Quichotte». Daneben wurden farbige Dokumentarfilme über Rubens und Rembrandt gezeigt, die aber zum guten Teil aus photographierten Museumswänden bestanden, wobei die beiden als Zeugen für den «sozialistischen Realismus» (!) angeführt wurden. Sehr charakteristisch scheint uns aber, daß Ostdeutschland und die Tschechei nur alte Anti-Nazi- und Gestapofilme zeigten, um die «Richtigkeit» und «Menschlichkeit» ihres eigenen Verhaltens dagegen ins hellste Licht zu rücken. Sie sind offensichtlich dort stehen geblieben und versuchen sich mit diesen Geschichten vor sich selbst und andern zu rechtfertigen. Man fühlt sich versucht, ihnen das alte russische Sprichwort entgegenzurufen: «Die Wasser eines Stromes fließen nie zurück!» Auch die grauenvollsten Ruchlosigkeiten der Nazi sind für die heutigen Gewaltdiktaturen keine Entschuldigung mehr, und die Probleme des heutigen Menschen, auch im Osten, sind ganz andere. Ueber den verwerflichen ostdeutschen «Lissy», der keinesfalls an ein Festival gehört hätte, wurde das letzte Mal gesprochen. Auch der tschechische «L'enjeu de la vie» («Hra o Zivot») wächst aus dem Kampf gegen die Nazis heraus, wobei das Hauptgewicht auf die fatalen Folgen einer Kollaboration mit ihnen gelegt wird. Man muß nach diesen Filmen, die doch in Ostberlin und Prag als repräsentativ betrachtet werden, leider mit der Möglichkeit rechnen, daß auch heute noch hinter dem eisernen Vorhang der unversöhnliche Haß gegen alles, was nicht kommunistisch ist, systematisch gesät und ge-

pfligt wird, daß unter ständiger Wiederholung vergangener Nazi- und Gestapogreuel versucht wird, ganze Generationen in einem leidenschaftlichen Haß gegen die westlichen Demokratien aufzuziehen. Was für Ernten können da noch unserm gepeinigten Europa bevorstehen!

### Maria Schell in Hollywood

ZS. Auch die Schweizerinnen begeben sich wenn immer möglich auf die Wallfahrt nach Hollywood. Gegenwärtig sind Maria Schell und Liselotte Pulver an der Reihe. Für die erstere hieß der Anziehungspunkt: Dostojewski.



Maria Schell bei einem Presseempfang vor ihrer Abreise nach Amerika. Rechts der Regisseur Visconti.

Der breite, mächtige Strom der Werke Dostojewskis, der sich befruchtend und beschwörend wie die Wolga daherwälzt, eignet sich schlecht zur Verfilmung. Von den vielen Versuchen ist bis jetzt nach unserm Dafürhalten keiner wirklich geglückt. «Der Idiot», «Schuld und Sühne», der «Spieler» usw. vermögen verfilmt nur einen schwächlichen, ungenügenden Eindruck vom Werk des großen Russen zu geben. Die Gründe sind offensichtlich. Trotzdem wagt man sich in Amerika an die «Brüder Karamasoff» heran, aber niemand wird uns verübeln, daß wir diesem neuen Versuch mit Skepsis entgegensehen und keine großen Hoffnungen hegen. Selbst wenn, wie es anscheinend der Fall ist, das Werk mit einer erstrangigen Besetzung in Szene gehen soll.

Richard Brooks hat das Drehbuch geschrieben und dabei die Helldin Gruschenka noch mehr in den Vordergrund gestellt, als dies bei Dostojewski der Fall ist. Das sprach sich in Hollywood herum, und die Stars machten sich auf die Jagd nach dieser vielversprechenden Rolle. Marilyn Monroe und Carol Baker wünschten sie und hätten sie möglicherweise erhalten. Doch es war eine Konkurrenz aus Europa aufgetaucht, die ein gewichtiges Wort mitsprach, Maria Schell.

Brooks hat kürzlich erzählt, wie es zugeht. Maria Schell hielt sich anscheinend nur «besuchsweise» in Hollywood auf. Eines Tages wurde ihr ein Produzent der MGM, Berman, vorgestellt, der nachher zu Brooks lief: «Ich habe ein Girl getroffen. Ich sag Dir, sie ist Gruschenka.» Brooks sagte zwar nicht nein, war aber keineswegs überzeugt. Zu oft wird versucht, diesem oder jenem Star mit allen denkbaren Behauptungen, Empfehlungen und Tricks eine Rolle zu verschaffen, für die er sich dann doch nicht als geeignet erweist. Diesmal ging es aber nicht lange, bis Yul Brinner, selbst ein Hauptrollenträger in dem Film, anrief und erklärte: «Merkwürdig. Ich traf im Hotel ein Girl mit einem Freund von mir. Sie lächelte. Sie war Gruschenka.» Brooks mußte erfahren, daß es wieder Maria Schell gewesen war, die er nicht näher kannte. Er offerierte ihr die